

## Nietzsches Gründe gegen das Christentum.

Von Prof. DDr. Hans Pfeil.

(Schluß.)

---

### b) Das Christentum und die existentielle Verneinung der Welt.

Die Welt (durch deren Bejahung der Mensch Herr werden soll) ist (hinsichtlich ihres Daseins) Werden.

Die christliche Weltflucht verflüchtigt die werdende Welt zu einer scheinbaren Welt (und führt durch diese existentielle Verneinung der Welt zur Versklavung des Menschen).

Folglich ist das Christentum abzulehnen.

Zum Obersatz:

Er ist in *Nietzsches Gründe gegen Gott* S. 198—200 als Nietzsches Antwort auf die metaphysische Frage nach dem Dasein der Welt erwiesen worden.

Zum Untersatz und Schlußsatz:

Die christliche Weltverneinung richtet sich, nach Nietzsche, auch gegen das Dasein bzw. das Werden der Welt, insofern der Christ die werdende Welt zu einer flüchtigen, vergänglichen, „scheinbaren“ Welt entwertet, ihr eine jenseitige, bessere, „wirkliche“ Welt gegenüberstellt und im Streben nach je einer jenseitigen Welt der werdenden zu entfliehen sucht. „Das ganze ringende, kämpfende, wirkliche Dasein voll Glanz und Finsternis nur ein schlechtes, falsches Dasein: von ihm erlöst werden ist die Aufgabe“ (6, 160). Dem am asketischen Ideal orientierten Christen „gilt das Leben als eine Brücke für jenes andere Dasein“ (5a, 122). Durch eine solche Verlegung des Schwergewichts des Lebens ins Jenseits nimmt man aber „dem Leben überhaupt das Schwergewicht“ (5b, 243). Schon Paulus wußte, „daß man mit dem ‚Jenseits‘ das Leben tötet“ (5b, 276), denn „Jenseits“ ist letztlich nichts anderes „als Wille zur Verneinung jeder Realität“ (5b, 282—283).

Nietzsche meint, daß diese Flucht vor der Welt zur Versklavung des Menschen führe, so daß jeder Gesunde, nach Größe und Herrschaft Strebende die Pflicht habe, das Christentum schärfstens abzulehnen und der werdenden Welt sein rückhaltloses Ja entgegenzubringen. Zarathustra spricht die Forderung aus: „Einen neuen Stolz lehrte mich mein Ich, den lehre ich die Menschen: nicht mehr den Kopf in den Sand der himmlischen Dinge zu stecken, sondern frei ihn zu tragen, einen Erden-Kopf, der der Erde Sinn schafft!“ (4a, 32). „Bleibt mir der Erde treu, meine Brüder, mit der Macht eurer Tugend! Eure schenkende Liebe und eure Erkenntnis diene dem Sinn der Erde! Also bitte und beschwöre ich euch“ (4a, 82).

Die diese Mahnung Zarathustras nicht beachten und am christlichen Jenseitsglauben festhalten, beweisen hierdurch ihre *décadence*. „Die Welt scheiden in eine ‚wahre‘ und eine ‚scheinbare‘, sei es in der Art des Christentums, sei es in der Art Kants (eines hinterlistigen Christen zu guter Letzt —) ist nur eine Suggestion der *décadence*, — ein Symptom niedergehenden Lebens . . .“ (5b, 99). Leidende, Unvermögende, Müde sind es, die sich eine Hinterwelt schaffen und dorthin sich sehnen (vgl. 4a, 31). Diesen Kranken ist nicht zu helfen. „Sie sind noch nicht einmal Menschen geworden, diese Fürchterlichen: mögen sie Abkehr predigen vom Leben und selber dahinfahren!“ (4a, 46).

### c) Das Christentum und die moralische Verneinung der Welt.

Die Welt (durch deren Bejahung der Mensch Herr werden soll) ist (hinsichtlich ihres Wertseins) unschuldig.

Die christliche Weltverleumdung raubt der Welt die Unschuld (und führt durch diese moralische Verneinung der Welt zur Versklavung des Menschen).

Folglich ist das Christentum abzulehnen.

Zum Obersatz:

Er ist in *Nietzsches Gründe gegen Gott* S. 202—204 als Nietzsches Antwort auf die metaphysische Frage nach dem Wertsein der Welt erwiesen worden.

Zum Untersatz und Schlußsatz:

Nach Nietzsches Meinung richtet sich das Christentum wie gegen Sosein und Dasein so schließlich auch gegen das Wertsein der Welt, indem es die Welt verleumdet. Wenn es jetzt auch

„schon am Ziele seiner Entweltlichung, nämlich zur Welt hinaus“ ist, so hat es doch, „bevor es schied, an die Wand seine Schrift gemalt, und diese ist noch nicht verschwunden: ‚die Welt ist verächtlich, die Welt ist böse, die Welt ist das Verderben‘“ (7b, 319). Alle Begriffe der Kirche sind „die bösartigste Falschmünzerei, die es gibt, zum Zweck, die Natur, die Naturwerte zu entwerten“ (5b, 236). Daher kommt es, daß die Unschuld der Welt vom Christen geaugnet wird. „Die ‚Welt‘ wird von ihm verurteilt, verleumdet, verflucht, — er nimmt sich selbst nicht aus“ (6, 254). „Welt“ ist „ein christliches Schimpfwort“ (5b, 45). Besonders sind es die Ideale der Armut, Demut und Keuschheit, die „das Tatsächliche erniedrigen und brandmarken“ (6, 159).

Vorzugsweise richtet sich die christliche Weltverleumdung, meint Nietzsche, auf den menschlichen Leib mit allem, was damit zusammenhängt. „Hier wird der Leib verachtet, die Hygiene als Sinnlichkeit abgelehnt; die Kirche wehrt sich selbst gegen die Reinlichkeit“ (5b, 211). Das Christentum hat auch „seine unergründliche Gemeinheit an Zeugung, Weib und Ehe ausgelassen“ (5b, 268), es hat aus den „großen idealfähigen Mächten“ Eros und Aphrodite „höllische Kobolde und Truggeister“ geschaffen (3a, 65) und „aus der Geschlechtlichkeit etwas Unreines gemacht: es warf Kot auf den Anfang, auf die Voraussetzung unsres Lebens . . .“ (5b, 181). Zudem knüpfte es an diese Dinge „die Gefahr ewiger Verdammnis“, so daß „höchstwahrscheinlich durch ganze Zeitalter hindurch die Christen mit bösem Gewissen Kinder zeugten; wodurch der Menschheit ein großer Schaden angetan worden ist“ (2a, 128). Kein Zweifel: „das Christentum, das den Leib verachtete, war bisher das größte Unglück der Menschheit“ (5b, 171).

Das Christentum hat aber, nach Nietzsche, nicht nur den menschlichen Leib, sondern den ganzen Menschen verleumdet und „die Entgöttlichung des Menschen statt seiner Vergöttlichung“ (6, 140) gelehrt, insofern es den starken und wohlgeratenen Menschen in Bann getan und aus seinen Grundinstinkten „den Bösen herausdestilliert“ hat: „— der starke Mensch als der typisch Verwerfliche, der ‚verworfenen Mensch‘“ (5b, 193). Ebenso hat es alle Freude beargwöhnt (vgl. 3a, 71), alles Schöne, Glänzende, Reiche, Stolze usw. beschmutzt und verdächtigt (vgl. 6, 178), Leiden, Kampf, Arbeit und Tod „als Einwände und Fragezeichen gegen das Leben abgeschätzt“ (6, 159) und seine Absicht geht dahin, der ganzen Kultur „das gute Gewissen zu nehmen“ (6, 178).

Ein besonders schweres Verbrechen gegen die Unschuld der Welt beging sodann das Christentum durch die Einführung des Sündenbegriffs. Immer lebte die Kirche „von Notständen, sie schuf Notstände, um sich zu verewigen . . . Der Wurm der Sünde zum Beispiel: mit diesem Notstande hat erst die Kirche die Menschheit bereichert!“ (5b, 282). Die Verleumdung menschlicher Handlungen durch den Begriff der Sünde ist ein „Priester-Attentat“, ein „Parasiten-Attentat“, ein „Vampirismus bleicher unterirdischer Blutsauger . . . Die Sünde, nochmals gesagt, diese Selbstschändungs-Form des Menschen par excellence, ist erfunden, um Wissenschaft, um Kultur, um jede Erhöhung und Vornehmheit des Menschen unmöglich zu machen; der Priester herrscht durch die Erfindung der Sünde“ (5b, 255—256). Infolge des ihm infizierten Sündenbegriffs fühlt sich der Christ „wie umringt vom Bösen“ und „begreift, wie das Gute als oberster Wert das Leben verurteilt“ (6, 243—244).

Diese generelle Verleumdung der Welt ist, nach Nietzsche, ein „Attentat des Wahnsinns“, das „auf Verdüsterung, Verkleinerlichung, Verarmung des Menschen“ (6, 567) hinausläuft. Aus diesem Grunde ist das Christentum schärfstens abzulehnen. Wie Zarathustra die „Würgerin, die ‚Sünde‘ heißt“ (4a, 246) erwürgt hat, so müssen alle bisherigen „Welt-Verleumdungs-Ideale . . . mit dem schlechten Gewissen zu verschwistern“ (6, 208) versucht werden, und notwendig ist die „Feindschaft gegen alles und alle, die den Wert des Lebens zu verdächtigen suchen: gegen die Finsterlinge und Unzufriedenen und Murrköpfe. Diesen die Fortpflanzung verwehren!“ (7b, 477). Besonders ist der Kampf gegen die Priester zu richten, denn „diese Art von Mensch hat ein Lebensinteresse daran, die Menschheit krank zu machen und die Begriffe ‚gut‘, ‚böse‘, ‚wahr‘ und ‚falsch‘ in einen lebensgefährlichen und weltverleumderischen Sinn umzudrehn“ (5b, 217).

Zu diesem Kampf gegen das Christentum sind allerdings, meint Nietzsche, nur die Gesunden fähig, in denen der Wille zur Macht lebendig ist. Den Kranken muß man es „nachsehen, daß sie eine Welt verleumden, in der sie schlecht weggekommen sind“ (7b, 342). Da sie selbst „eine verunglückte Wirklichkeit“ sind, leiden sie an der Wirklichkeit (5b, 205); sie werden nie aufhören, die Welt zu verleumden, denn sie sind solche, „denen es wohl tut, zu schreien, denen die Verleumdung eine Erleichterung ist“ (6, 255); sie werden dem Christentum die Treue halten, weil sie hierzu krank genug sind. „Es steht niemandem frei, Christ zu werden:

man wird zum Christentum nicht ‚bekehrt‘, — man muß krank genug dazu sein . . .“ (5b, 258).

*Gott, Jesus, Kirche, Priester.*

Nietzsches Wesensbetrachtung des Christentums als einer Verhaltenslehre, die nach ihrem praktischen Wert zu beurteilen sei, sowie sein biologisch-postulatorisches Antichristentum, das die Ablehnung des Christentums wegen seiner angeblichen Weltverneinung und Menschenversklavung fordert, sind die entscheidenden Grundlagen für seine Stellungnahme zu allen christlichen Einzelfragen. Allerdings finden sich daneben, wie bei einem so vielseitigen und sprühenden Denker nicht anders zu erwarten ist, auch Aussprüche, die aus dem Rahmen der grundsätzlichen Bewertung herausfallen und eine Bewunderung christlichen Gedanken- oder Lebensgutes zum Ausdruck bringen, wobei man aber nie vergessen darf, daß sich ihnen ohne Ausnahme zahlreiche andere Aussprüche entgegenstellen lassen, die genau das Gegenteil besagen. So sagt Nietzsche einmal von der Heiligen Schrift: „Die Art, mit der im ganzen bisher die Ehrfurcht vor der Bibel in Europa aufrecht erhalten wird, ist vielleicht das beste Stück Zucht und Verfeinerung der Sitte, das Europa dem Christentume verdankt: solche Bücher der Tiefe und der letzten Bedeutsamkeit brauchen zu ihrem Schutz eine von außen kommende Tyrannei von Autorität, um jene Jahrtausende von Dauer zu gewinnen, welche nötig sind, sie auszuschöpfen und auszuratet“ (4b, 210). Im Alten Testament findet Nietzsche „Menschen, Dinge und Reden in einem so großen Stile, daß das griechische und indische Schriftentum ihm nichts zur Seite zu stellen hat“ (4b, 64). Auch für die Kirche — „es war der letzte Römerbau!“ (3b, 266) — findet Nietzsche Worte der Anerkennung: „Eine Kirche ist vor allem ein Herrschaftsgebilde, das dem geistigeren Menschen den obersten Rang sichert und an die Macht der Geistigkeit so weit glaubt, um sich alle gröberen Gewaltmittel zu verbieten, — damit allein ist die Kirche unter allen Umständen eine vornehmere Institution als der Staat“ (3b, 269). „Zu Ehren der priesterlichen Naturen“ schreibt Nietzsche: „Das Volk verehrt eine ganz andere Art Mensch, wenn es seinerseits sich ein Ideal des Weisen macht, und hat tausendfach Recht dazu, gerade dieser Art Mensch mit den besten Worten und Ehren zu huldigen. Das sind die milden, ernst-einfältigen und keuschen Priesternaturen und was ihnen verwandt ist, — denen gilt das Lob in jener Volksehrfurcht vor

der Weisheit. Und wem hätte das Volk Grund, dankbarer sich zu erweisen als diesen Männern, die zu ihm gehören und aus ihm kommen, aber wie Geweihte, Ausgelesene, seinem Wohl Geopferte — sie selber glauben sich Gott geopfert —, vor denen es ungestraft sein Herz ausschütten, an die es seine Heimlichkeiten, seine Sorgen und Schlimmeres loswerden kann . . .“ (3b, 249—250). Das Christentum hat auch, nach Nietzsche, „vielleicht die feinsten Gestalten der menschlichen Gesellschaft ausgepeißelt, die es bisher gegeben hat: die Gestalten der höheren und höchsten katholischen Geistlichkeit“, deren „mächtige Schönheit und Feinheit . . . immerdar für das Volk die Wahrheit der Kirche bewiesen“ (3a, 53) hat. Der christlichen Forderung der Nächstenliebe aus Liebe zu Gott zollt Nietzsche hohes Lob: „Den Menschen zu lieben um Gottes Willen — das war bis jetzt das vornehmste und entlegenste Gefühl, das unter Menschen erreicht worden ist“ (4b, 71). Schließlich weiß Nietzsche, daß selbst „die schwierigsten christlichen Ideale sich in Menschen verwandelt haben und nicht nur Vorstellung, Ansatz, Halbheit geblieben sind“ (3a, 159) und daß das Christentum dem breiten Volk den großen Dienst erweist, „sich durch Frömmigkeit in eine höhere Schein-Ordnung der Dinge zu stellen und damit das Genügen an der wirklichen Ordnung, innerhalb deren sie hart genug leben, — und gerade diese Härte tut not! — bei sich festzuhalten“ (4b, 74).

Abgesehen von derartigen Äußerungen, die sich zwar vermehren lassen, aber an der Tatsache von Nietzsches grundsätzlicher und fanatischer Ablehnung des Christentums nichts zu ändern vermögen, vollzieht sich seine Beurteilung christlicher Einzelfragen auf der Grundlage seines biologisch-postulatorischen Antichristentums. Welche Stellungnahmen sich hieraus a) zum christlichen Gottesgedanken, b) zur Person und zum Lebenswerk Jesu, c) zur Entstehung und zur Geschichte von Christentum und Kirche und d) zu den Priestern ergeben, sei noch kurz aufgezeigt, wobei aber nur das ganz Prinzipielle herausgehoben sei, während alles nähere Beiwerk unbeachtet bleibe.

a) Den christlichen Gottesgedanken hält Nietzsche für einen „der korruptesten Gottesbegriffe, die auf Erden erreicht worden sind“ (5b, 208); er ist ihm die prägnanteste Formulierung der christlichen Weltverneinung. „Der Begriff ‚Gott‘ erfunden als Gegensatz-Begriff zum Leben — in ihm alles Schädliche, Vergiftende, Verleumderische, die ganze Todfeindschaft gegen das Leben in eine entsetzliche Einheit gebracht!“ (5b, 408)

Der christliche Gottesgedanke ist der Sammelbegriff für Weltabtötung, Weltflucht und Weltverleumdung und der klassische Ausdruck des Willens zum Nichts. „Gott zum Widerspruch des Lebens abgeartet, statt dessen Verklärung und ewiges Ja zu sein! In Gott dem Leben, der Natur, dem Willen zum Leben die Feindschaft angesagt! Gott die Formel für jede Verleumdung des ‚Diesseits‘, für jede Lüge vom ‚Jenseits‘! In Gott das Nichts vergöttlicht, der Wille zum Nichts heiliggesprochen!“ (5b, 208) Ein solcher Gott ist erbarmungswürdig, absurd, schädlich, ein Verbrechen am Leben (vgl. 5b, 252). Darum muß er mit ganzer Leidenschaft abgelehnt werden. „Wenn man uns diesen Gott der Christen bewiese, wir würden ihn noch weniger zu glauben wissen“ (5b, 252).

b) Nietzsches Jesusbild hat mit dem historischen Jesus nichts zu tun; es ist eine Konstruktion, die Schopenhauers Einfluß erkennen läßt und sich seiner Gesamtauffassung vom Christentum harmonisch einfügt. Das Entscheidende besteht darin, daß Jesus, nach Nietzsche, keinerlei neuen Glauben gelehrt hat. Die Lehren des Christentums gehen nicht auf ihn zurück, für sie muß man „jenen unheilvollen Querkopf (Paulus) verantwortlich machen“ (6, 120). Jesus hat allein eine neue Praxis gelehrt: eine Praxis des Nichthandelns und Nichtwiderstrebens. Wie Schopenhauer in Jesus die Personifikation der Verneinung des Willens zum Leben erblickt hat, so ist es, nach Nietzsche, seine „Praktik . . .“, welche er der Menschheit hinterließ: sein Verhalten vor den Richtern, vor den Häschern, vor den Anklägern und aller Art Verleumdung und Hohn, — sein Verhalten am Kreuz. Er widersteht nicht, er verteidigt nicht sein Recht, er tut keinen Schritt, der das Aeüßerste von ihm abwehrt, mehr noch, er fordert es heraus . . . Und er bittet, er leidet, er liebt mit denen, in denen, die ihm Böses tun . . . Nicht sich wehren, nicht zürnen, nicht verantwortlich-machen . . . Sondern auch nicht dem Bösen widerstehen, — ihn lieben . . .“ (5b, 233). Dieser Praktik des Nicht-Tuns und Nicht-Widerstrebens entsprechen Jesu Gebote: „Man soll Dem, der böse gegen uns ist, weder durch die Tat, noch im Herzen Widerstand leisten. Man soll keinen Grund anerkennen, sich von seinem Weibe zu scheiden. Man soll keinen Unterschied zwischen Fremden und Einheimischen, Ausländern und Volksgenossen machen. Man soll sich gegen Niemanden erzürnen, man soll Niemanden gering schätzen. Gebt Almosen im Verborgenen. Man soll nicht reich werden wollen. Man soll nicht

schwören. Man soll nicht richten. Man soll sich versöhnen, man soll vergeben. Betet nicht öffentlich“ (6, 117—118). Neben diesen Geboten des Nicht-Handelns und Sich-weg-wendens-von-der-Welt finden sich bei Jesus „das Gefühl des Richtens gegen alles Schöne, Reiche, Mächtige, der Haß gegen die Lachenden“ (7b, 343).

„Noch kannte er nur Tränen und die Schwermut des Hebräers, samt dem Hasse der Guten und Gerechten, — der Hebräer Jesus: da überfiel ihn die Sehnsucht zum Tode.

Wäre er doch in der Wüste geblieben und ferne von den Guten und Gerechten! Vielleicht hätte er leben gelernt und die Erde lieben gelernt — und das Lachen dazu! Glaubt es mir, meine Brüder! Er starb zu früh: er selber hätte seine Lehre widerrufen, wäre er bis zu meinem Alter gekommen! Edel genug war er zum Widerrufen! Aber unreif war er noch. Unreif liebt der Jüngling, und unreif haßt er auch Mensch und Erde. Angebunden und schwer ist ihm noch Gemüt und Geistesflügel“ (4a, 78).

Diese Betrachtungsweise verbietet es Nietzsche, auf Jesus zwei Begriffe anzuwenden, die Ernst Renan zu seiner Erklärung benutzt hatte: Genie und Held. Jesus ist, nach Nietzsche, kein Genie, weil er jede Realität instinktiv haßt und der Begriff „Geist“ in seiner inneren Welt überhaupt keinen Sinn hat (vgl. 5b, 224—225). Für noch unevangelischer hält Nietzsche den Begriff „Held“. „Gerade der Gegensatz zu allem Ringen, zu allem Sich-in-Kampf-fühlen ist hier Instinkt geworden: die Unfähigkeit zum Widerstand wird hier Moral (widerstehe nicht dem Bösen!‘ das tiefste Wort der Evangelien, ihr Schlüssel in gewissem Sinne), die Seligkeit im Frieden, in der Sanftmut, im Nicht-feind-sein-können“ (5b, 224). In diesem Zusammenhang hat Nietzsche Jesus „Idiot“ genannt; Nietzsches Schwester hat diese abscheuliche Bezeichnung aus den Ausgaben entfernt.

Die von Jesus gelehrtete Praxis führt, nach Nietzsche, zur Entmannung des menschlichen Charakters (vgl. 5b, 264) und zur Irreleitung der starken Seelen bis zu ihrer Selbstzerstörung (vgl. 6, 148—149). Darum warnt Zarathustra seine Jünger vor dem „unbedingten“ Jesus:

„Geht aus dem Wege allen solchen Unbedingten! Das ist eine arme, kranke Art, eine Pöbelart: sie sehn schlimm



diesem Leben zu, sie haben den bösen Blick für diese Erde.

Geht aus dem Wege allen solchen Unbedingten! Sie haben schwere Füße und schwüle Herzen: — sie wissen nicht zu tanzen. Wie möchte solchen wohl die Erde leicht sein!“ (4a, 326)

c) Das Christentum ist, nach Nietzsche, „nicht eine Gegenbewegung gegen den jüdischen Instinkt“ (5b, 215), sondern die letzte und furchtbarste Konsequenz des jüdischen Ressentiment gegen alle Realität und gegen die Herrschaft der vornehmen Werte. Mit einer Logik bis zur Selbstverneinung verneinte das jüdische Volk die eigene jüdische Realität, das Volk der Ausgewählten (vgl. 5b, 221—222); der jüdische Tschandala erhob sich gegen den jüdischen Priester (vgl. 6, 133—134), und auf diesem morbiden jüdischen Boden „wuchs das Christentum auf, eine Todfeindschafts-Form gegen die Realität, die bisher nicht übertroffen worden ist“ (5b, 221). So ist das Christentum die Erfindung der Juden (vgl. 3b, 116), insbesondere der zwei jüdischsten Juden, Jesus und Saulus (vgl. 7b, 323); der jüdische Sklavenaufstand in der Moral ist im Christentum zur Vollendung gelangt; im Zeichen des Kreuzes hat „Israel mit seiner Rache und Umwertung aller Werte bisher über alle anderen Ideale, über alle vornehmeren Ideale immer wieder triumphiert . . .“ (5a, 26). Darum ist das Christentum auch „die antiarische Religion par excellence“ (5b, 121).

Dabei ist das Christentum zugleich „etwas Grundverschiedenes von Dem geworden, was sein Stifter tat und wollte“ (6, 138). Es übernahm zwar die Worte seines Stifters, interpretierte sie aber nach den Bedürfnissen der damaligen religiösen Massen und paßte sie den bereits bestehenden Religionen an (vgl. 6, 138—139). Besonders war es Paulus, dieser moralische Kretin (vgl. 6, 123) und Dysangelist (vgl. 5b, 241), der gerade das wieder aufgerichtet hat, was Jesus annulliert hatte (vgl. 6, 120), und an die Stelle der christlichen Praxis trat ein Glaube an unglaubwürdige Dinge (vgl. 6, 121). Im Lauf der Geschichte hat sich dann das Christentum beständig mehr verändert und barbarisiert; schließlich bejahte der Christ das ganze Leben, dessen Verneinung Jesus gefordert hatte. So entstand aus dem Gegensatz zum Evangelium die Kirche (vgl. 5b, 233), und obschon diese „zum Triumph des Antichristlichen“ (6, 153) gehört, ist sie zugleich die „Todfeindschaftsform zu jeder Rechtschaffenheit, zu

jeder Höhe der Seele, zu jeder Zucht des Geistes, zu jeder freimütigen und gütigen Menschlichkeit“ (5b, 234).

Die rasche Ausbreitung des Christentums ist, nach Nietzsche, darauf zurückzuführen, daß es sich von vornherein an die große Zahl der Unterdrückten und Mißratenen, Ausgestoßenen und Schlechtweggekommenen in allen Rassen, an die willens- und vernunftschwachen Sklaven (vgl. 3a, 306) von überall, gewandt hat und von diesen Abfallelementen und ihren rachsüchtigen Instinkten gegen die Herren und Vornehmen dieser Welt mit großer Begierde aufgegriffen worden ist. „Die christliche Bewegung ist eine Degenereszenz-Bewegung aus Abfalls- und Ausschüßelementen aller Art: sie drückt nicht den Niedergang einer Rasse aus, sie ist von Anfang an eine Aggregat-Bildung aus sich zusammendrängenden und sich suchenden Krankheits-Gebilden . . .“ (6, 113—114).

Dieser Zusammenballung von Kranken und Degenerierten ist es auch gelungen, das Imperium Romanum innerlich auszusaugen, so daß Arbeit und Sinn der antiken Welt umsonst gewesen und die aristokratischen Werte der Antike für zwei Jahrtausende vergessen worden sind (vgl. 5b, 277—278). Die Überwindung der Antike durch das Christentum gehört dem neuhumanistisch eingestellten Nietzsche, wie bei manchen Neuhumanisten, zu den wichtigsten Motiven seines tödlichen Hasses gegen das Christentum, wie ihn seine glühende Begeisterung für die Antike des öfteren auch veranlaßt hat, der Antike nur Großes und Erhabenes zuzuschreiben und alles, was seiner Meinung nach die Welt schwärzt und die Menschen schädigt, als Christentum zu bezeichnen, so daß auf Grund einer derartigen Geschichtskonstruktion gelegentlich alles, was Nietzsche ablehnen zu müssen glaubt, angefangen von der eleatischen Seinslehre, dem Sokratismus und der platonischen Zweiweltheorie bis herauf zur kantischen Philosophie, zur romantischen Dichtung, zur sozialistischen Staatsauffassung und zur Kunst Richard Wagners als „christlich“ gebrandmarkt wird.

Wenn das Christentum, wie Nietzsche meint, für eine entartete Antike aber immer noch wie Balsam zu wirken vermochte, so war es für die Germanenvölker Gift (vgl. 2b, 109—110), denn wenn man behaupten wollte, „daß der Germane für das Christentum vorgebildet und vorbestimmt gewesen sei, so darf es einem nicht an Unverschämtheit fehlen“ (7b, 323). In gleicher Weise wurde einige Jahrhunderte später die maurische Kultur-Welt

Spaniens vom Christentum niedergetreten, „weil sie vornehmen, weil sie Männer-Instinkten ihre Entstehung verdankte, weil sie zum Leben ja sagte auch noch mit den seltenen und raffinierten Kostbarkeiten des maurischen Lebens!“ (5b, 279)

Zur Zeit der Renaissance drang dieses Ja-sagen zum Leben auch in die Kirche ein; auf dem Stuhl des Papstes saß nicht mehr das Christentum, sondern „das große Ja zu allen hohen, schönen, verwegenen Dingen“ (5b, 281). Doch da geschah das furchtbare Verhängnis. Es kam die Reformation, dieser „Bauernaufstand des Geistes“ (3b, 266), diese „Rekrudeszenz der christlichen Barbarei“ (6, 65), sie kam als „wüstes und pöbelhaftes Gegenstück zur Renaissance Italiens“ (6, 67) und „eine der verlogenen Eruptionen von gemeinen Instinkten“ (7b, 414); Luther, „dieser Mönch mit allen rachsüchtigen Instinkten eines verunglückten Priesters im Leibe“ (5b, 281), stellte durch seinen Angriff die alte Kirche wieder her, brachte die Renaissance um ihren Sinn (vgl. 5b, 281) und begründete den Protestantismus, „die unsauberste Art Christentum, die es gibt, die unheilbarste, die unwiderlegbarste“ (5b, 281), „die halbseitige Lähmung des Christentums“ (5b, 199). Im Gegensatz zum Protestantismus besaß Nietzsche, wie Elisabeth Förster-Nietzsche sich ausdrückt, eine „Vorliebe für den Katholizismus, der nicht nur eine Rangordnung der Seelen anerkennt, sondern auch ‚die guten Werke‘ betont und nicht wie Protestantismus den Hauptakzent auf den so unkontrollierbaren ‚Glauben‘ legt“<sup>1)</sup>.

d) Schließlich entwirft Nietzsche, ohne sich um die Wirklichkeit zu kümmern, ein Zerrbild von den christlichen Priestern, wie es sich aus seiner vorgefaßten Meinung über das Christentum ergibt. Nach ihm ist der christliche Priester ein grundsätzlicher Verleumder der Welt, ein „Verneiner, Verleumder, Vergifter des Lebens von Beruf“ (5b, 197). „Es ist sein unterster Selbsterhaltungs-Instinkt, der verbietet, daß die Realität in irgendeinem Punkte zu Ehren oder auch nur zu Worte käme. So weit der Theologen-Einfluß reicht, ist das Werturteil auf den Kopf gestellt, sind die Begriffe ‚wahr‘ und ‚falsch‘ notwendig umgekehrt: was dem Leben am schädlichsten ist, das heißt hier ‚wahr‘, was es hebt, steigert, bejaht, rechtfertigt und triumphieren macht, das heißt ‚falsch‘“ (5b, 198). Überdies macht der Priester-Parasitismus, um seine Unentbehrlichkeit zu beweisen, jede natürliche Sitte und Institution wie Staat, Gericht, Ehe, „kurz alles, was

<sup>1)</sup> *Nietzsches Werke*, Taschenausgabe Bd. X, Einleitung S. XXIII.

seinen Wert in sich hat, . . . grundsätzlich wertlos, wert-widrig“ und gibt dann vor, allein in der Lage zu sein, allem nachträglich einen Wert zu verleihen (vgl. 5b, 220—221).

Neben der Verleumdung der Welt ist es das Hauptanliegen der Priester, die Menschen zu versklaven. „Diese Art von Mensch hat ein Lebens-Interesse daran, die Menschheit krank zu machen . . .“ (5b, 317). Die gesunden Menschen gleichen wilden Tieren, die Moral einer Menagerie und die Priester den Tierbändigern, „die sich vor furchtbaren Mitteln nicht fürchten, — die glühendes Eisen zu handhaben wissen“ (6, 270). Die seelsorgliche Betreuung, die es in der Hauptsache mit Kranken, Verstimmten und Deprimierten zu tun hat, macht den Kranken „unter allen Umständen kränker“ (5a, 133), und den größten Schaden erleiden die Menschen durch die priesterliche Infizierung mit dem Sündenbegriff, durch dessen Erfindung die Priester herrschen und jede Erhöhung und Vornehmheit des Menschen unmöglich machen (vgl. 5b, 256).

So ist der Priester „eine verwerfliche Daseinsform“ (6, 40), und Aufgabe aller Gesunden ist es, sich diesen kranken Anwalt einer kranken Herde (vgl. 5a, 133) vom Leibe zu halten.

### *Die Endzeit des Christentums.*

Wie Nietzsche sein „Schicksal“, das ihn „beiseite stellt gegen den ganzen Rest der Menschheit“ (5b, 406), darin erblickt hat, den menschenversklavenden Einfluß der christlichen Verhaltnislehre erkannt und durchschaut zu haben, so hielt er diese vermeintliche Erkenntnis für eine weltgeschichtliche Tat, durch die jeder einzelne zu letzter Entscheidung gezwungen und eine neue Zeitrechnung eingeleitet werde. „Die Entdeckung der christlichen Moral ist ein Ereignis, das nicht seinesgleichen hat, eine wirkliche Katastrophe. Wer über sie aufklärt, ist eine force majeure, ein Schicksal, — er bricht die Geschichte der Menschheit in zwei Stücke. Man lebt vor ihm, man lebt nach ihm . . .“ (5b, 408).

Das Leben nach dieser Entdeckung bedeutet nach Nietzsche die Endzeit des Christentums. Wenn es auch „heute noch an solchen nicht fehlt, die es nicht wissen, inwiefern es unanständig ist, ‚gläubig‘ zu sein — oder ein Abzeichen von *décadence*, von gebrochenem Willen zum Leben —, morgen schon werden sie es wissen. Meine Stimme erreicht auch die Harthörigen“ (5b, 256). Mit Fanatismus erneuert Nietzsche den alten Kampfruf: „Ecrasez

„infäme!“ (5b, 409), der bei ihm in erster Linie gegen die christliche Verhaltenslehre und nicht, wie bei Voltaire, gegen die katholische Kirche gerichtet ist.

Als Ziel des in seinem Namen zu führenden Endkampfes bezeichnet Nietzsche die völlige Zurückdrängung des Christentums. An die Stelle der christlichen Wertmaßstäbe habe eine neue Sittlichkeit, an die Stelle der christlichen Religiosität ein neuer Glaube zu treten. Auch dafür sei zu sorgen, daß der Priester als der niedrigste Typ gelten wird, „als unser Tschandala, als die verlogenste, als die unanständigste Art Mensch“ (5b, 169); ja, die Aufklärung müsse soweit ins Volk getrieben werden, „daß die Priester alle mit schlechtem Gewissen Priester werden“ (7b, 391). Eine völlige Ausrottung des Christentums möchte jedoch Nietzsche vermieden wissen, einmal weil es für wüste und verhängnisvolle, morbide und dekadente Menschen noch immer „ein Heilmittel, mindestens ein Bändigungs mittel“ (6, 168—169) sei und vor allem weil die Gegner des Christentums den Kampf mit diesem beständig benötigten, um in ihrem Kampfgeist nie zu erlahmen. „Unser Selbsterhaltungstrieb will, daß unsre Gegner bei Kräften bleiben, — er will nur Herr über sie werden“ (6, 249).

Hinsichtlich der Methode des antichristlichen Kampfes erteilt Nietzsche die Weisungen, die christliche Lehre weder zu widerlegen noch zu verhöhnen, sondern achtungsvoll aufs Eis zu legen (vgl. 2b, 272). Die antike Dummheit großen Stils, die Christen zu verfolgen, statt ihnen Irrenhäuser zu bauen (vgl. 6, 143), darf bei den heutigen Vertretern des Christentums nicht wiederholt werden. „Glaubt ihr, daß wir euch Anlaß geben würden, ihr Herrn Theologen, für eure Lüge die Märtyrer zu machen? — Man widerlegt eine Sache, indem man sie achtungsvoll aufs Eis legt, — ebenso widerlegt man auch Theologen . . .“ (5b, 263).

Daß der von ihm eingeleitete und in seinem Namen zu führende Kampf von Erfolg gekrönt sein und ein beschleunigtes Ende des Christentums herbeiführen werde, hat Nietzsche mit Sicherheit angenommen. Schon meinte er, „am Sterbebette des Christentums“ (3a, 78) zu stehen und Zeuge seiner „Euthanasie“ (3a, 79) zu sein. „Wir Europäer befinden uns im Anblick einer ungeheueren Trümmerwelt, wo einiges noch ragt, wo vieles morsch und unheimlich dasteht, das meiste aber schon am Boden liegt, malerisch genug — wo gab es je schönere Ruinen? — und überwachsen mit großem und kleinem Unkraute. Die Kirche ist diese Stadt des Unterganges: wir sehen die religiöse

Gesellschaft des Christentums bis in die untersten Fundamente erschüttert, — der Glaube an Gott ist umgestürzt, der Glaube an das christlich-asketische Ideal kämpft eben noch seinen letzten Kampf“ (3b, 266). Wie sich Nietzsche schon den „letzten Papst“ „außer Dienst“ vorgestellt hat (4a, 286 ff.), so meinte er auch, daß er selbst den letzten Christen „vielleicht noch erleben werde“ (5b, 251). Besondere Hoffnungen setzte er auf das deutsche Volk: „deutsch“ sei ursprünglich ein gotischer Schimpfname für „heidnisch“ gewesen, und „es wäre immer noch möglich, daß die Deutschen aus ihrem alten Schimpfnamen sich nachträglich einen Ehrennamen machten, indem sie das erste unchristliche Volk Europas würden: wozu in hohem Maße angelegt zu sein, Schopenhauer ihnen zur Ehre anrechnete“ (3b, 152). Schließlich vertraute Nietzsche darauf, daß sich die „vielleicht zehn bis zwanzig Millionen Menschen unter den verschiedenen Völkern Europas, welche nicht mehr ‚an Gott glauben‘,“ zusammenschließen und eine neue und antichristliche Macht in Europa bilden werden. „Ist es zu viel gefordert, daß sie einander ein Zeichen geben? Sobald sie sich derartig erkennen, werden sie sich auch zu erkennen geben, — sie werden sofort eine Macht in Europa sein und, glücklicherweise, eine Macht zwischen den Völkern!“ (3a, 80—81).